

Bausünden und Reklamesünden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm Bracher BSA †

Der Architekt und Baumeister Wilhelm Bracher war ein gebürtiger Oberaargauer. Seine Lehr- und Wanderjahre führten ihn über Wangen a. A., Biel, Winterthur und München vor mehr als 40 Jahren nach Bern. Es entsprach seinem Tatendrang, dass er im Projektieren allein keine Befriedigung fand, sondern seine Bauten als Baumeister selbst ausführen wollte. Es ist u. a. seiner Initiative zu verdanken, dass die alte unzusammenhängende Häuserfront gegenüber dem Hauptbahnhof Bern durch die geschlossene Gebäudereihe vom «Schweizerhof» bis zum PKZ-Haus ersetzt wurde. Noch in jüngster Zeit befasste er sich mit der Gestaltung des Kasinoplatzes. Im Militär kommandierte er gegen Ende des Aktivdienstes die Infanteriebrigade 7. Mit reger Teilnahme bemühte sich Wilhelm Bracher auch um die Verdienstmöglichkeiten der Bevölkerung unserer Gebirgstäler. Ein Schlaganfall setzte seinem arbeitsreichen Leben am 20. Juni ein Ende. (Diese Angaben sind einem ausführlichen W. B. gezeichneten Nekrolog im «Bund» entnommen).

Architektenkongress in Mailand, 7.-20. Sept. 1933

Die Zeitschrift «L'Architecture d'aujourd'hui» veranstaltet mit Unterstützung der Ausstellung in Mailand einen internationalen Architektenkongress. Die Organisation der Schweizer Abteilung hat Herr Dr. *Joseph Gantner* in Zürich übernommen. Das Programm umfasst den Besuch der Stadt Mailand und ihrer Ausstellung, Exkursionen nach Pavia, Como, eine Reise nach Genua mit Besichtigung des Schiffes «Conte di Savoja», Reise nach Rom, Stadtbesichtigung, Exkursionen nach Littoria und Ostia, auf der Rückreise Besuch von Florenz und Bologna. Der Pauschalpreis für Reise, Verpflegung, Museumsbesuch usw. beträgt II. Klasse Lire 1000, für Studierende (III. Klasse) Lire 675 ab Schweizergrenze. Zur Teilnahme an einer eventuell zu bildenden BSA-Reisegruppe wende man sich baldmöglichst an Herrn L. Boedecker, Architekt BSA, Zürich, Freiestrasse 5.

Bausünden und Reklamesünden

I. Die Demaskierung — endlich!

Man darf dem BSA gratulieren, dass es seinen Bemühungen, im Verein mit denen der Redaktion des «Werk» gelungen ist, die geheimen Versender der anonymen deutschen Schmähchrift «Bausünden und Baugeldvergeudung» ans Licht zu ziehen (siehe «Werk» vom Februar 1933, Seite 63), mit der versucht wurde, unter der biedereren Maske patriotischer und kultureller Gründe die moderne Architektur in globo zu diskreditieren — um den Absatz der Ziegeleierzeugnisse zu steigern! So ekelhaft die Beschäftigung mit dergleichen Unsauberkeiten auch ist — ein Verband, dem es um die Sauberkeit in geschäft-

Réunion internationale d'architectes, 7-20 sept. 1933

La revue «L'Architecture d'aujourd'hui» organise une réunion internationale d'architectes avec le concours de la Triennale de Milan. L'organisation du groupe suisse est confiée à Mr. *Joseph Gantner* à Zurich. Le congrès se réunit à Milan; visite de l'exposition et de la ville, excursions à Pavie et Côme, 11 septembre départ pour Gênes, visite de la ville, du port et du paquebot «Conte di Savoja», 12 septembre Rome, visite de la ville, excursions à Littoria et à Ostie-plage. En retournant on visite Florence et Bologne. Le prix comprend de frontière à frontière II^e classe Lires 1000 tout compris. Prix spécial pour étudiants 675 Lires. Pour la constitution éventuelle d'un groupe de la FAS les membres de la FAS sont priés de donner leur adhésion sitôt que possible à Mr. L. Boedecker, architecte FAS, Zurich, Freiestrasse 5.

Schulhäuser als Diplomarbeit der E. T. H.

Die «Schweiz. Bauzeitung», Bd. 2, Nr. 4, vom 22. Juli 1933, zeigt eine Reihe von Diplomarbeiten, denen das Programm eines modernen Schulhauses zugrunde gelegt ist. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich alle verschiedenartigsten Lösungen gemeinsam bemühen, möglichst bescheiden, unpathetische Lösungen zu finden, die weder das Ortsbild noch das Gemüt der Schulkinder durch pompöse Massenfaltung belasten. p. m.

Schweiz. Technikerverband

Anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweiz. Technikerverbandes vom 3. Juni 1933 in Bellinzona gibt die S. T. Z. ausser dem engern Vereinsbericht eine interessante Studie über die Krisensituation der Schweiz und die erschwerten Berufsverhältnisse der schweizerischen Techniker. Es werden ferner erörtert Fragen der Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsbeschaffung, der Ein- und Auswanderung, der Sozialversicherung und der Berufsbildung der Techniker.

lichen und beruflichen Fragen zu tun ist, kann sich davon nicht dispensieren, und so ist der Erfolg doppelt erfreulich.

Es ist die Schweizerische Zieglerorganisation, die sich — nach langem Zögern — endlich in einer Flugschrift «Z» als Urheber dieser dunklen Affäre zu erkennen gibt.

Dass diese Demaskierung einer patriotisch aufgemachten Geschäftsreklame nicht ohne einen Wust von Ungezogenheiten an die Adresse dessen abgeht, der sie erzwungen hat, ist bezeichnend für das Niveau dieser Retter unserer Kultur — darauf einzutreten besteht kein Anlass.

II. Die Ziegler desavouieren ihre eigene Broschüre

Mit Vergnügen nehmen und geben wir dagegen von folgenden Sätzen aus der neuen Flugschrift «Z» Kenntnis:

«Es versteht sich von selber, dass der furor teutonicus, mit dem Curt R. Vincentz und seine Mitarbeiter operieren, keinen allzugrossen Beifall in unserem Lande finden kann. Wir selber messen diesen etwas hochtrabenden Anschuldigungen nicht grössere Bedeutung zu als den saloppen Ergüssen Peter Meyers.»

«Wir lehnen die Taktlosigkeiten der Broschürensreiber ab und bedauern unsererseits, dass die Eindeutigkeit der Broschüre durch Ausdrücke wie «Le Corbusier — der etikettierte Werkbund-Messias» herabgemindert wird.»

Schade, dass die Eindeutigkeit dieses schönen Bekenntnisses ihrerseits darunter leidet, dass es erst nachträglich ausgesprochen wird!

III. Geschäftsreklame «mit allen Mitteln»

Auch unsere Feststellung, dass den Ziegleren zur Propagierung ihrer Erzeugnisse schlechthin jedes Mittel gut genug sei, findet in dem in der Flugschrift «Z» publizierten offenen Antwortbrief der Ziegler an den BSA ihre ausdrückliche Bestätigung:

«Unsere Industrie steht gegenwärtig in einem Wirtschaftskampfe, der sich zum Zweifrontenkrieg ausgewachsen hat: Auf der einen Seite haben wir uns gegen die krisenbedingte Schrumpfung der Bautätigkeit im allgemeinen zu wehren, auf der anderen Seite glauben wir uns durch verschiedene Auswüchse neuzeitlicher Bauweisen ernstlich bedroht. Wenn wir in berechtigter Wahrung unserer Interessen in den Wirtschaftskampf auch propagandistisch eingreifen, so kann darin nur die folgerichtige Auswirkung der durch die vorerwähnten Umstände verursachten Benachteiligung unserer Industrie erblickt werden.»

Pariser Notizen

I. Renoir-Ausstellung in der Orangerie

Eine kleine erlesene Ausstellung mit Werken aus allen Lebensphasen Renoirs. Wahrhaft erfrischend die souveräne Unbefangenheit, das Fehlen jeder programmatischen Pedanterie bei diesem Maler, der aus unmittelbarem Instinkt heraus arbeitete und der sich darum nie scheute, Anregungen von andern aufzunehmen, weil er sicher sein konnte, dass das, was ihm an andern imponierte, ihm ohnehin gemäss sei. Es gibt Bilder, die nahe an die Art von Courbet streifen, bei andern denkt man an Manet, an Delacroix, ohne dass sie deshalb weniger Renoir wären. In seiner unmittelbaren Vitalität hat Renoir niemals Angst vor dem Süsslichen und Kitschigen gehabt: es sind auch einige wirklich schlechte Bilder da, ohne dass sie das Ansehen des Malers und seine überragenden Qualitäten in Frage stellen würden. Bewunderungswürdig und eminent französisch auch die Sauberkeit dieser Kunst gegenüber dem Animalischen: diesen üppig schwellenden Frauenkörpern fehlt alles Kokette und Lüsterne; aus Renoirs Bildern spricht die grossartige Selbstverständlichkeit, deren nur die unverdorbene Natur — und eine sehr hohe Kultur fähig sind.

«Sobald dagegen sektiererische Strömungen, unter dem Vorwande, aufbauende Arbeit zu leisten, zu einseitiger Bevorzugung von Baustoffen führen, die weder unseren klimatischen und geologischen Verhältnissen noch unserer wirtschaftlichen Struktur gerecht zu werden vermögen, so sehen wir uns gezwungen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diesen offenkundigen Scharlatanismus anzukämpfen.»

Niemand verwehrt den Ziegeleien, für ihre auch von den modernen Architekten mit Recht hochgeschätzten Produkte nach Kräften Propaganda zu machen — nur sollte das Repertoire dieser Mittel nicht erst am Strafgesetz seine Grenze finden, sondern sich in den Schranken jener ehrlichen und anständigen Mittel halten, die dieses Syndikat nebenher auch schon angewendet hat. Man sollte meinen, eine andere Propaganda hätten qualitativ gute Produkte auch gar nicht nötig.

Wenn sich aber Industriekonzerne erlauben, Kultur und Patriotismus und andere hohe Ideale, mit denen es immerhin ein grosser Teil unserer Volksgenossen ernst meint, zur Geschäftspropaganda zu missbrauchen, wie das hier geschehen ist, so ist das die ärgste Degradierung dieser Ideale und genau das, was man zu bekämpfen vorgibt: «Kulturbolschewismus». Wir haben hier das unsere dafür getan, dass der Versuch einer Politisierung fachlicher Angelegenheiten von der fachlichen Seite her aufgedeckt und zurückgewiesen wurde; mögen die Kreise, die sich zu einer besonderen Pflege vaterländischer Ideale berufen fühlen, das ihrige dazu beitragen, diesen Finanzpatriotismus von der patriotischen Seite her zu bekämpfen.

Peter Meyer.

II. Le décor de la vie 1870—1900

Auch hier einige Bilder von Renoir, Sisley, Puvis de Chavannes, Toulouse-Lautrec. An den Wänden also grosse Kunst des XIX. Jahrhunderts, dazwischen Meissonier und die mondänen Modemaler und -zeichner, nicht zu vergessen den sehr unterschätzten, rätselreichen Gustave Moreau, der ein grosser Maler war, mit einer Phantasie, die in die Nähe eines Flaubert und eines Baudelaire gehört.

Aber die Hauptsache: Diese Bilder hängen nicht für sich allein da, sondern sind umgeben von tausenderlei Gegenständen des täglichen Lebens: Möbel, Vasen, Kleider, Schmucksachen — eben von dem ganzen décor de la vie vom Ende des zweiten Kaiserreichs bis zum Jugendstil. Nicht eine «Schreckenskammer» des schlechten Geschmacks; so einfach liegt die Sache nicht, obwohl der ganze tragische Verfall der künstlerischen Instinktsicherheit anhand der vorzüglichsten Erzeugnisse dieser Zeit sichtbar wird, der — schon Jahrhunderte früher beginnend — seit den siebziger Jahren in ein akutes Stadium übergeht. Aus diesen Objekten der gesellschaftlichen Repräsentation lässt sich die Umschichtung der menschlichen Gesellschaft an ihrem entscheidenden Punkt, näm-